

Auf dem Nebengleis der Stimmenforschung Irrwege des unkritischen Glaubens von Peter Stein, Dänemark

Am 6. April 1982 hielt der amerikanische Ingenieur und Erfinder George W. Meek eine Pressekonferenz ab, wo er - in bombastischer Yankee-Manier - der erstaunten Weltöffentlichkeit die große Sensation mitteilte: Nach 10-jähriger Forschung sei es gelungen, mittels einer elektronischen Apparatur stundenlange Dialoge mit nachweislich verstorbenen Personen zu führen. In Deutschland wurde Meeks Erfindung noch im selben Monat von Dr. Ralf Determeyer und Dr. Ernst Senkowski vorgestellt, und Interessenten wurden auf Meeks Systembeschreibung (er nannte es "Spiricom") hingewiesen.

Auch ich ließ mir eine Beschreibung mit dazugehöriger Cassette aus den U.S.A. zuschicken. Das Ergebnis war enttäuschend. Statt einer Dokumentation gab es eine Reihe von zweifelhaften Postulaten, von denen ein großer Teil durch spiritistische Medien mitgeteilt worden war. Die Stimme auf der Cassette war eine verzerrte Männerstimme, die jeder elektronisch interessierte Schuljunge ebenso gut hätte nachmachen können. Und was die Sensation anging: Meek mußte zugeben, die Apparatur schwieg schon einige Zeit. Der angebliche Geist "Dr. Mueller" sei in eine höhere Dimension übergegangen, scheinbar aus Schreck, als er von einer kommenden Publikation der Spiricom-Ergebnisse (und einer damit verbundenen evtl. Untersuchung des Phänomens) hörte. Die Apparatur schweigt noch heute. Und was die Reproduzierbarkeit der Spiricom-Anlage anbelangt - ja, Meek stelle gerne Unterlagen zur Verfügung, aber, **vielleicht** sei auch die Anwesenheit einer medial begabten Person ("*An operator possessing some form of psychic energy*") bei der Einspielung notwendig. So sagt er wenigstens im Februar 1982. Schon fünf Monate später, im Juli 1982, wird die Aussage abgeändert ("*We restate our position*"). Nun ist absolut **notwendig** die Anwesenheit einer Person, die im **hohen Maß** die Eigenschaft besitzt, die man etwas unbestimmt als "animalischen Magnetismus" bezeichnet ("*... a very high degree of what has been loosely referred to as animal magnetism*"). Man kann sich da nur fragen: Wenn ein starkes Medium notwendig ist - wozu dann die Maschine?

Nun, Meek hat es wenigsten zugegeben. Von seinen deutschen Anhängern wurde dieser Vorbehalt jedoch nie erwähnt, und heute noch wird das Spiricom-Märchen als der erste, entscheidende Durchbruch in der Angelegenheit "*Transkommunikation*" dargestellt. Aber selbst mit einem Medium ist es sehr fraglich, ob Meeks Apparatur überhaupt je funktioniert hat. Der bekannte amerikanische Parapsychologe D. Scott Rogo, der einer spiritistischen Hypothese sonst nicht abgeneigt ist, schreibt in seinem Buch "*Life after Death*" (1986), nachdem er erst die Anhänger von Meek und seinem Techniker-Medium O'Neil als "unkritische Forscher" bezeichnet hat: "*Er kenne George Meek persönlich als einen ehrlichen und mutigen Mann. Aber er war sehr skeptisch, als er die Informationen über Spiricom von ihm erhielt. Die Cassette war kaum beeindruckend und nach einem Telefongespräch mit Meek verlor er jeden Glauben an die Seriosität der ganzen Sache. Die Stimmen klangen genau wie die in einem Sprach-Synthesizer erzeugten, und der Inhalt entsprach nach einer semantischen Prüfung genau den sprachlichen Eigenheiten des Mediums O'Neil. Auch gestand Meek ihm gegenüber, er hätte in all den vielen Jahren einer Zusammenarbeit mit O'Neil nie selbst eine Stimme über die Spiricom-Anlage gehört. Die Stimmen entstanden nur, wenn O'Neil allein arbeitete. Auch, daß der Kontakt mit dem Verstorbenen eben im Augenblick der Veröffentlichung aufhörte, findet er verdächtig. Alles in allem: Er sehe keinen Grund, an den behaupteten Kontakt mit "Dr. Mueller" zu glauben, und O'Neil habe seinen Wohltäter (Meek hat ein Vermögen in Spiricom investiert) ganz einfach betrogen.*"

Scott Rogos Ausführungen decken sich mit dem, was mir von anderer Seite aus den U.S.A. mitgeteilt worden ist. Man könnte die Sache also ruhig vergessen, wäre da nicht die unerklärliche Haltung seitens gewisser sogenannter "Stimmenforscher". Hier wird nach wie vor an dem total undokumentierten Spiricom-Märchen (das die Betreffenden außerdem nur aus zweiter und dritter Hand haben) mit einer diesen Leuten eigentümlichen hartnäckigen Kritiklosigkeit festgehalten, und, was viel schlimmer ist: *Die Öffentlichkeit wird konsequent fehlinformiert.*

Schon nach einem Jahr war die nächste Sensation da. Am 15. Januar 1983 schlug die Sternstunde der Stimmenforschung. So konnte man es wenigstens in der (anlässlich der Sternstunde goldgeschmückten) [VTF-Post](#) nachlesen. Im Rahmen der Serie "*Unglaubliche Geschichten*" bei Radio Luxembourg wurde von H. O. König (damals VTF-Mitglied) ein (gut verschraubter) Kasten vorgeführt, mit dessen Hilfe so wunderbare Jenseitsstimmen entstanden, daß alle Anwesenden in ihrer Benommenheit ganz vergaßen, den technischen Vorgang nur einigermaßen zu kontrollieren; lediglich ein fabrikneues Band wurde verwendet. Es soll hier nicht die traurige Geschichte vom "Generator" wiederholt werden, die anfängliche Euphorie, die langsame Ernüchterung, der stetig wachsende Verdacht und schließlich die Entlarvung und der klare Nachweis einer Manipulation. Das alles hat heute nur noch historisches Interesse. Interessant dagegen ist die ganz unglaubliche Kritiklosigkeit, das totale Fehlen der Forderung einer Dokumentation, eben eine Haltung, die schon die Spiricom-Affäre kennzeichnete, und die sich heute noch bei z.B. der CETL-Gruppe bestens bewährt.

So fest war der Glaube an den Wundergenerator, daß eine Anzahl von VTF-Mitgliedern den Verein verließen und eine selbständige "Forschungsgemeinschaft" mit dem Generator-Mann H. O. König, Hildegard Schäfer und Dr. Ralf Determeyer an der Spitze bildeten. Mir persönlich war die Fähigkeit der gewollten Selbsttäuschung, das arrogante Abweisen aller dokumentierten Tatsachen, die unkritische Haltung dieser Leute sowohl Personen wie Phänomenen gegenüber, immer ein Rätsel. Wie viele von ihnen noch an den Generator und seinen Erbauer glauben, sei dahingestellt. In wissenschaftlicher Hinsicht haben die Leiter dieser Gruppierung, die jahrelang eine erkannte Scharlatanerie propagierten, sich so prostituiert, daß man sie nicht mehr ernst nehmen kann. Was sie allerdings nicht hindert, bei neuen Gurus ihr Unwesen weiterzutreiben.

Wie sieht es heute aus, hat man anderswo aus den unliebsamen Erfahrungen etwas gelernt? Viele haben es jedenfalls. Der kleine Generator-Spaß (der Sturm im Wasserglas) kostete immerhin DM 47.000,-, ein teures Lehrgeld, wenn auch billig im Vergleich mit dem Vermögen, das George Meek abgeschwindelt wurde.

Damals dachte niemand daran, daß mit der genannten Turbulenz um eine Einzelperson mit einer etwas zweifelhaften "Apparatur" und einer kleinen Schar von Proselyten die ganze bisherige Tonbandstimmenforschung an einem Scheideweg angelangt war. Von nun an gab es zwei Wege: den *ursprünglichen*, die Mehrzahl aller Tonbandstimmen-Experimentatoren umfassenden, an Jürgenson und Raudives Untersuchungen anknüpfenden Weg, der, wenn auch nicht viel Neues bringend, doch die Existenz des Phänomens immer wieder neu bestätigt und dessen typische Vertreter die vielen allein und selbständig arbeitenden Einzelexperimentatoren sind. Der *zweite* Weg hingegen umfaßt eine viel kleinere, aber desto stärker sich artikulierende Gruppe von Personen, die nicht selbst experimentieren, sondern sich damit begnügen, die ihnen vorgeführten "außergewöhnlichen Vorkommnisse" zu übernehmen. Die Entwicklung auf diesem Weg wird in dem Buch "*Instrumentelle Transkommunikation*" (Ernst Senkowski, 1990) ausführlich geschildert. Der Autor geht hier über alles auf dem Gebiet der Stimmenforschung bisher Bekannte weit hinaus. Das Jürgenson-/Raudive-Phänomen wird als gänzlich überholt betrachtet, denn die heutige "Transkommunikation" könne mit ganz anderen Begebenheiten aufwarten. Hier strömen aus höheren Dimensionen ganze Vorträge ein, deren Niederschrift etliche Seiten umfaßt.

In Luxembourg ereignen sich seit einiger Zeit Wunder, die den Generator zum harmlosen Kinderspielzeug herabsinken lassen. Was man beim Ehepaar Harsch-Fischbach erleben kann, geht über alles, was man bisher als Tonbandstimmen gekannt hat, weit hinaus. Der Luxembourger Glaubensgemeinschaft werden lange Vorträge vorgeführt; alle technischen Schwierigkeiten sind dabei scheinbar überwunden, die "Sendungen" kommen in Radioqualität an. Wie man zu dieser Vollkommenheit gekommen ist, der ganze technische Entwicklungsgang, alle Zwischenstadien, also eine dokumentierte Forschungsarbeit, wird nicht erwähnt. Die Sache scheint eben ganz fertig vom Himmel auf den Harsch'schen Küchentisch gefallen zu sein. Unter den Jenseitigen, die sich hier manifestieren, soll auch Konstantin Raudive sein. Der Harsch-Raudive spricht zwar mit einer ganz anderen Stimme als die von Band und Schallplatte bekannte. Auch hat er sein gutes Französisch vergessen, denn er kann Jules

Harsch's Vornamen nicht korrekt aussprechen. Was aber viel belastender wirkt: Wer Raudives literarisches Werk nur ein wenig kennt (ich habe außer den Büchern über Tonbandstimmen sein Buch "*Der Chaosmensch und seine Überwindung*" gelesen), der wird beim Durchlesen der Harsch-produzierten Vorträge sehr bald eine andere, literarisch weit geringere Persönlichkeit sprechen hören.

Auch ein Techniker aus einer anderen Dimension spricht da, und manchmal werden die Anwesenden sogar bedroht. Er spricht angeblich alle Sprachen - wie gern würde ich mich mit ihm auf dänisch unterhalten! Aber skeptische Kritiker wie ich werden ja zu den Einspielungen nicht zugelassen. Denn das Ganze ist schließlich eine Glaubenssache, was ja auch die Anwesenheit unserer alten Bekannten Meek usw. erklärt. Jede wirkliche Dokumentation wird mit faulen Ausreden umgangen oder auch gänzlich abgelehnt. Dennoch sind da eine Reihe von Personen, unter ihnen etliche mit akademischer Bildung, die sich für das Phänomen ganz unkritisch einsetzen. Intellekt und Glaube, Verstand und Wunschdenken haben eben oft miteinander nicht viel zu tun.

Übrigens sind die Harsch-Phänomene für einen Techniker leicht nachzuvollziehen. Wußten Sie z.B., daß man beliebige Informationen über das Netzkabel eines Gerätes einspeisen kann, also von Steckdose zu Steckdose innerhalb eines Hauses oder einer Wohnung senden kann? Da nutzen Kontrollen mit Meßempfängern, Untersuchungen der Geräte usw. sehr wenig - und wem von den klugen Anwesenden mit ihrer Schreibtischweisheit wird es einfallen, an der Wanddose zu messen? Das kleine Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit, wie notwendig eine strenge Kontrolle bei diesem technisch gestützten Phänomen ist. Die heutigen Manipulationsmöglichkeiten mittels hochkarätiger Elektronik sind enorm und ganz außerhalb der Vorstellungskraft des Laien. Auf unser bevorstehenden Novembertagung in Fulda werde ich demonstrieren, wie leicht und unauffällig dieser Trick durchzuführen ist!

Aber nicht nur akustisch, auch optisch manifestieren sich die neuen Ereignisse. Auch angebliche Videobilder von Verstorbenen werden in Luxembourg vorgeführt, natürlich unter Bedingungen, bei denen jede Kontrolle ausgeschlossen ist. Auf dem Bildschirm des Fernsehers entstehen sowohl Einzelbilder wie ganze Szenen (wo man Verstorbene wiederzuerkennen glaubt). Sie werden dann auf Videoband als "Dokumentation" vorgeführt. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zum Computer, der "von selbst" zu schreiben anfängt. Auch hier wird eine größere Anzahl von ganzseitigen Computerausdrucken vorgelegt. Und schließlich werden auch auf telefonischem Weg (manchmal sogar zweimal in der Woche) Botschaften aus dem Jenseits empfangen. Anscheinend fühlt man sich nicht irritiert, daß man die Vorträge in Büchern wiederfindet, daß Raudive seinen ganzen Stil verändert und sein gutes Französisch vergessen hat, daß man Videobilder in Filmen, Büchern und anderswo entdeckt oder daß noch niemand einen *kontrollierten* Computer gesehen hat, der von sich aus sinnvolle Texte zu schreiben beginnt. Über Telefonanrufe kann sich der Leser selbst ein Urteil bilden.

Nun steht die Frage, ob es paranormale Videobilder gibt, z. Zt. noch offen. Sollten sie wirklich existieren, dann haben wir es mit einem grundsätzlich anderen Phänomen zu tun. Die Übertragung eines eindimensionalen akustischen Signals, einer analogen Tonübertragung, und das Überführen eines Bildes, das zu diesem Zweck in eine ungeheure Anzahl von einzeln zu übertragenden Bildteilchen aufgelöst werden muß, sind technisch gar nicht vergleichbar, ein Umstand, der total verschwiegen wird. Das aus der Parapsychologie bekannte Materialisationsphänomen, hier vor der Kameralinse oder auf der Bildfläche des Vidicons (Bildaufnahmeröhre) manifestiert, ist wohl, was dem Stimmenphänomen am nächsten kommt.

Die bisher bekannten Videoversuche mit ihren nachgewiesenen Senderdurchschlägen waren in ihrer Ausführung so unkritisch, daß sie keine Beachtung verdienen. Wollte man die Sache wirklich ein wenig ernster untersuchen, könnte man Einspielungen z.B. mit einer amerikanischen oder japanischen Gerätekombination (eine solche ist dort "second hand" unschwer zu erwerben) versuchen. Da USA und Japan ein anderes Fernsehsystem benutzen, sind Durchschläge in Deutschland einfach nicht möglich.

Ich bin mir darüber natürlich ganz im klaren, daß ein solcher Gedankengang auf die meisten CETL-Mitglieder befremdend wirkt. Etliche haben es auch deutlich ausgedrückt: Warum dieses Mißtrauen, man

soll doch glauben. Der Einwand ist natürlich grundfalsch. Nicht um Mißtrauen, sondern um die Forderung nach einer sauberen Forschung, nach einem Belegen der Ergebnisse mit stichhaltiger Dokumentation, um das geht es. Warum sollte man gerade bei der Tonbandstimmenforschung von jeder anerkannten wissenschaftlichen Arbeitsweise abweichen?

Geradezu grotesk wirkt es, wenn dieses billige Verlangen als Bosheit oder Neid ausgelegt wird. Aber scheinbar handelt es sich hier um zwei grundverschiedene Haltungen, und jeder Versuch eines Dialoges ist wohl aussichtslos. Daß diese Personen in den vergangenen Jahren dem Ansehen der Stimmenforschung unübersehbaren Schaden zugefügt haben, daß sie dabei sind, die Seriosität der ganzen Angelegenheit in Frage zu stellen, das können und wollen sie leider nicht einsehen.

* * *

Der eigentliche Zweck des vorliegenden Artikels liegt neben einer geschichtlichen Analyse der Tonbandstimmenforschung vor allem im Versuch, diese Forschung zu rehabilitieren, auf das Lebenswerk von Friedrich Jürgenson, Konstantin Raudive und vielen anderen erneut aufmerksam zu machen. Das ist heute leider notwendig, um zu verhindern, daß die Stimmenforschung mit der sich auch im Ausland sehr großmachenden "Transkommunikation" in ein und denselben Topf geworfen wird. Es sei deshalb abschließend ausdrücklich darauf hingewiesen:

Die auf den Arbeiten von Friedrich Jürgenson und Konstantin Raudive basierende und bis zum heutigen Tag kontinuierlich fortgesetzte Tonbandstimmenforschung und die zur Zeit unter dem Namen "Instrumentelle Transkommunikation" existierende Bewegung vertreten zwei grundverschiedene Anschauungen, so daß jede Nebeneinanderstellung prinzipiell unzulässig ist.

Wenn das gesagt und hoffentlich auch verstanden wird, dann möge die "Instrumentelle Transkommunikation" ihre Fahrt ungestört fortsetzen.

Ob eine *Rehabilitation* der ursprünglichen Arbeit heute überhaupt noch möglich ist, muß offen bleiben.

(Quelle: VTF-Post P 57, Heft 4/89; stellenweise ergänzt durch Auszüge aus "*Geschichte und Probleme der Tonbandstimmenforschung - Versuch einer Rehabilitation*", Peter Stein, Grenzgebiete der Wissenschaft Nr. 42 (1993), Resch-Verlag)